

Strukturen der (Ohn)macht

Den Einblicken in die menschenleeren Klassenzimmer auf Carla Åhlanders Fotografien kann man kaum entgehen. So sehr es sich auch um altbekannte und vertraute Räume handelt, sieht man sich gleichzeitig konfrontiert mit einer Welt, die doch nichts anderes als einen Passagestatus innehat. Aus einer zeitlichen Distanz heraus betrachtet, eröffnet sich eine Perspektive, die in dieser Form nicht eingenommen werden konnte und den ungewöhnlichen Blick von Außen zuläßt. Bei der Überprüfung des eigenen Bildes der bloßen Raumstruktur, das in der Erinnerung leicht abrufbar ist, zeigt sich zunächst eine Übereinstimmung mit dem von Åhlander Gezeigtem.

Die geläufige Reihung von Tischen und Stühlen, ausgerichtet auf ein Pult, die Tafel(n) und die Projektionsleinwand dahinter, das obligatorische Kreuz an der Wand mit dem Landeswappen daneben, das spärliche praktikable Mobiliar wie Schrank, Garderobe, Mülleimer, Waschbecken, die Fensterlängsseite mit den schweren Vorhängen – all dies sind für einen solchen Ort charakteristische Gegenstände. Der fotografische Standpunkt ist einer aus dem hinteren Bereich des Raumes frontal auf die Tafel oder der entgegengesetzte, in manchen Fällen quer durch das Klassenzimmer hindurch – der Blick geht über Stuhl- und Tischreihen hinweg oder durch die auf Tische gestellten Stühle hindurch.

Die in Grazer Schulen entstandenen Aufnahmen wurden in der Ausstellung in rascher Abfolge als zwei parallele Diaprojektionen gezeigt. Auf diese Weise wird die nahezu Ununterscheidbarkeit der verschiedenen Schulräume betont, die in der Betrachtung zu einem einzigen Abbild vom System Schule verschwimmen. So ist das gelegentliche Eintauchen in persönliche Erinnerungen schnell überlagert von einer umfassenderen Geschichte, die das Einzelschicksal ausklammert.

Detailansichten, durch die eine nähere Charakterisierung der Schüler möglich wäre, spielen eine geringe Rolle. Nur vereinzelt sind persönliche Gegenstände wie Schultaschen und –hefte oder Kleidung zurückgelassen worden, oder einzelne Stühle verbleiben von den Tischen weggerückt. In der Wiederholung des immergleichen Raumbildes bleibt die geordnete Struktur vorherrschend. Åhlander macht die Vergleichbarkeit des Systems durch die gleichzeitigen Paarbildungen zum Schwerpunkt der Betrachtung. Dabei blitzt nur gelegentlich eine Eigenheit – rote Tischbeine, anders farbige Wände, Werbeplakate – aus dem Raster hervor. Sie scheinen kleine Versuche darzustellen, aus den homogenen Vorgaben ausubrechen, die für die Disziplinierung einer größeren Masse praktikabel erscheinen, für die Ausbildung individueller Erscheinungsformen hingegen wenig Platz einräumen.

Die festgelegten Organisationsmuster dienen zur kollektiven Orientierung, so dass der Rauminszenierung umso mehr eine symbolische Dimension zugute kommt. Sie unterstützen die Idee eines kollektiven Lernprozesses und die mechanistische Auffassung von Arbeitsabläufen und -ritualen. Gleichsam wirkt sie unterstützend auf die Inszenierung von Rollen und Hierarchien ein.

Die Außenperspektive auf eine Form von institutionalisiertem System ist das Anliegen der Arbeit von Carla Åhlander und Fokus der Betrachtung. Dabei nimmt die Raumsicht mit den zugeteilten Plätzen und Ordnungssystemen einen Stellenwert ein, der sich leicht auf gesellschaftliche Phänomene übertragen lässt. Innen und Außen stehen sich spiegelbildlich gegenüber. Diese Echowirkung wird anhand der symbolkräftigen Gegenstände besonders deutlich: so befindet sich an oberster Position der Rangordnung die Kirche in Gestalt des Kreuzes, darauf folgt der Staat, präsent in Form des Wappens, die zu vermittelnden Informationen auf Leinwand projiziert oder auf Schultafeln niedergeschrieben, die Position des Lehrenden hinter dem Pult, und an unterster Stelle die der Lernenden. Es werden Konstellationen sichtbar, die jedem seine Rolle in der Gesellschaft kategorisch vorschreiben. Dass jedoch in der schulischen *Einrichtung* nicht nur die vordergründig ersichtlichen Machtstrukturen und Rollenzuschreibungen zum ersten Mal wirksam werden, sondern darüber hinaus weitere heimliche Machtverhältnisse in Erscheinung treten bzw. vorbereitet werden, wird im zweiten Teil von Carla Åhlanders Arbeit deutlich.

Während ihres dreimonatigen Aufenthaltes in Graz führte sie Interviews mit Frauen durch, die dort unterschiedlichen Tätigkeiten nachgehen (innerhalb des wissenschaftlichen, sozialen, politischen, medizinischen, erzieherischen oder kirchlichen Bereiches). Der Ausgangspunkt ist die Frage nach spezifischen Machtstrukturen, denen sich die Interviewten ausgesetzt fühlen. Die Antworten benennen zum einen persönliche Erfahrungen im täglichen gesellschaftlichen Umgang, zum anderen sind sie Versuche, dem abstrakten Begriff von Macht eine genauere Bestimmung zu geben. Einige der Befragten sehen sich eindeutig erkennbaren Machtverhältnissen gegenüber, bei denen die hierarchische Zweiteilung von Oben, dem Bestimmenden/Beurteilenden und dem Unten, dem Ausführenden/Beurteilten zum Tragen kommt. Macht wird hierbei gleichgesetzt mit (meist männlicher) Führung, ausgeübt von Persönlichkeiten, die einen starken positiven wie negativen Einfluss auf andere ausüben. In den willkürlich auftretenden und informellen Positionierungen von Macht wird hingegen die größere Gefahr gesehen. Manipulative Mechanismen und tradierte Verhaltensmuster werden als Faktoren benannt, die unweigerlich zu schwer zu durchbrechenden Rollenzuschreibungen führen. Fast einstimmig wird die Meinung geäußert, dass unverändert an klassischen Rollenbilder festgehalten wird, Geschlechterstereotypen in den unterschiedlichen

Bereichen mitgestaltet werden und somit Geschlechterhierarchien im (Berufs-) Alltag vorherrschend sind.

In der Ausstellungssituation konnten diese Interviews über Kopfhörer angehört werden, parallel zu den Projektionen der Schulinnenräume. Durch diese Gleichzeitigkeit füllen sich die menschenleeren Raumansichten mit den einzelnen Reflektionen über den Zusammenhang von generellen Herrschafts- und Unterordnungsbeziehungen und der Schule als eine wichtige Sozialisationsinstanz. Die Interviews werden gewissermaßen als Sekundärtext über die Fotografien geblendet und ermöglichen eine tiefenperspektivische Einsicht in einen Ort, an dem Geschlechter- und Statusdifferenzierungen reproduziert und ausgebildet werden.

Carla Åhlander deckt in ihrer Arbeit die zahlreichen Mechanismen autoritärer Konstellationen auf. Trotz der Abwesenheit jeglicher Menschen in den Fotografien, verdichten sich die permanent auftauchenden Gegenstände der Räume zu zweckgebundenen Platzhaltern, die den Einzelnen an die Stelle verweist, an der sich seine gesellschaftliche Rolle bereits vordiktiert findet.

Nikola Dietrich